

in Neustadt a. d. Aisch ausgestellt werden. Eine weitere Ausstellung ist im Herbst 1988 im Rahmen des Stadtjubiläums von Pappenheim vorgesehen.

Es bleibt zu hoffen, daß durch diese Verbreiterung der Quellenbasis die Kenntnis über die Geschichte der Juden in Franken erweitert werden kann. Dies ist vor allem

das Anliegen des Bezirksheimatpflegers mit dieser Inventarisierungsmaßnahme, da sonst ein Traditionsstrang der fränkischen Geschichte 1938 abrupt enden würde. Solches Geschichtsbewußtsein trägt sicherlich dazu bei, das Verhältnis zum Judentum zu entkrampfen und die Barriere 1933–1945 im historischen Denken zu überwinden.

Dr. K. Töpner

Deutsche Steinkreuzforschung

Die Deutsche Steinkreuzforschung Nürnberg unter dem Vorsitz von Werner Wiedemann legte dieser Tage ihren Bericht über die im Jahre 1987 durchgeführten Maßnahmen zur Erhaltung von Flurdenkmälern vor. Dies veranlaßt uns auf die umfangreichen heimatpflegerischen Tätigkeiten der Deutschen Steinkreuzforschung hinzuweisen, die sich über die Regierungsbezirke Mittelfranken, Oberfranken (Lkr. Bamberg, Forchheim und Kulmbach), Un-

terfranken (Lkr. Haßberge), Oberbayern (Lkr. Eichstätt) und Oberpfalz (Lkr. Neumarkt und Amberg-Sulzbach) erstrecken. Die sog. "kleine Denkmalpflege" hat durchaus einen hohen Stellenwert und verdient entsprechende Beachtung, zumal sie bei den Steinkreuzen, Bildstöcken und Grenzsteinen durchweg von ehrenamtlichen Helfern durchgeführt wird. 1987 waren diese unter der Leitung von Friedrich Seitz 72 mal im Einsatz, wobei insgesamt 166 Denkmäler auf ihren Erhaltungszustand überprüft wurden. Sie werden dabei regelmäßig von Bewuchs und Gestrüpp befreit.

Von der Maßnahme zur Erhaltung der gefährdeten Flurdenkmäler seien hier nur wenige Beispiele herausgegriffen: Zwischen Eismannsberg und Unterrieden wurde beispielsweise in Zusammenarbeit mit Kreisheimatpfleger Hans Biegel ein Nürnberger Grenzstein wieder aufgestellt, der einst die Grenze zwischen dem Nürnberger Landgebiet und Kurpfalzbayern markiert hat. Dieser Grenzstein ist einer von 4, die im Stadtgebiet von Altdorf bei Nürnberg vorhanden sind und im Rahmen eines "Pilotprojekts" des Landkreises Nürnberger Land saniert werden sollen. An der Finanzierung werden sich das Landesamt für Denkmalpflege, der Bezirk Mittelfranken und die Stadt Altdorf beteiligen; der Landkreis Nürnberger Land soll 50% der Kosten übernehmen. Neben dem bereits genannten Grenzstein "Am Rieder Zeilach" ist davon noch der Grenzstein "Am Steggraben" bei Hagenhausen, die sog. "Blechmarter" am Riederberg und der Grenzstein bei der Schleifmühle betroffen. Alle diese Steine



Steinkreuz bei Heroldsberg (1587) für den nürnbergischen Hauptmann Esias von Vers (Fers), der beim Bau des Sportplatzes umgeworfen und von Mitarbeitern der Deutschen Steinkreuzforschung unweit des alten Standorts wieder aufgestellt wurde.

markieren die Grenzziehung von 1524 nach dem Landshuter Erbfolgekrieg.

Den Grenzverlauf des Fürstbistums Eichstätt markierte auch ein Stein bei der Schleuse im Ottmaringer Tal bei Dietfurt. Im Zuge der Bauarbeiten des RMD-Kanals ist dieser Stein verschwunden. Auf Initiative von Dr. Karl Röttel (Autor des Buches über das Hochstift Eichstätt, 1987) wurde dort eine Kopie des Originals von 1615 auf Kosten der RMD wieder aufgestellt.

Schließlich noch ein Hinweis auf zwei Steinkreuze bei Heroldsberg, Lkr. Erlangen-Höchstadt. Sie erinnern an zwei Soldaten der Reichsstadt Nürnberg, die hier am 22. Oktober 1587 von markgräflichen Mannschaften umgebracht wurden. Das Kreuz des Esias von Vers (oder Fers) hat keinen Schaft und liegt auf einem alten Ruhestein auf. Hier sollte der Schaft vielleicht ergänzt werden.

KT

Aus dem Fränkischen Freilandmuseum Bad Windsheim

Ocker und Rot gliedern die Fassade

Hopfenbauernhaus aus Eschenbach weist interessante Farbigkeit auf

Es ist schon wieder mehrere Jahre her, daß aus dem östlichen Nürnberger Land ein Gebäude für das fränkische Freilandmuseum in Bad Windsheim abgebaut wurde, und zwar 1981 ein prächtiger Fachwerkstadel aus Thalheim.

Um die Rettung eines möglicherweise dazu passenden Wohnstallhauses bemüht sich seit Oktober 1987 das Museum. Das bereits einsturzgefährdete Gebäude mußte notgesichert werden, bevor ein gründliches Aufmaß und eine Untersuchung von Putz und Farbe erfolgen konnte, nach der ab Ende November der Abbau beginnt, um das Haus vor Wintereinbruch zu bergen.

Das zweigeschossige Haus zeigt im Giebel das typische Fachwerk des östlichen Mittelfranken und der direkt anschließenden Oberpfalz und dürfte – genauere Ermittlungen stehen noch aus – in die Zeit um 1800 zurückgehen. Eine relativ aufwendige Gestaltung mit in Putz aufgesetzten, glatten, roten Lisenen mit Kapitellen und Fenstereinfassungen, einer strukturierten und mit einem mehrfarbigen (Ocker, rot) Spritzdekor versehenen Putzfläche im Erdgeschoß, rotes Fachwerk mit breiten ockergelben Einfassungen fürs Fachwerk scheint in die Bauzeit zurückzugehen. Dabei han-

delt es sich nur um ein "Seldenanwesen", d. h. eigentlich einen Kleinbauernhof, der möglicherweise aber durch Hopfenanbau doch eine gewisse wirtschaftliche Blüte erlebt hat. Davon ist freilich im heutigen, verfallenen Zustand nichts mehr zu sehen.

